

Über Martin Gietz und seine Produktivität.

1. Barrieren

Haben sie schon einmal **Martin Gietz beim Zeichnen** gesehen? Wir waren 1991 in Barcelona 14 Kunsterzieher abends auf der Suche nach einem Restaurant. Wir finden es. Während 13 noch Stühle rücken, nach Speisen und Wein fragen, hat Martin die erste Zeichnung fertig. Er hat den Tresen, die Weinregale dahinter, den Wirt hingeschrieben - direkt auf die Papiertischdecke. Als der sich mit der Karte nähert, zeigt ihm Martin die fertige Zeichnung. Mit Martin unterwegs zu sein, könnte zum Trauma für die eigene Zeichnerei werden.

Wenn sie mit mir einen Moment über die Zeichnerei nachdenken mögen, dann zuerst **ein Blick auf das Anfangen**: Selbst Leute, welche in ihrem Leben schon einmal gezeichnet, vielleicht in einer Phase intensiv gezeichnet haben - vielleicht vor langer Zeit ... können es nicht: das Anfangen. Die Barriere ist die eigene Umständlichkeit: Es ist jetzt gerade unbequem. Zu kalt, zu windig. Kein gutes Licht, kein Zeichenpapier, keine Unterlage. Wo ist der Stift? Radiergummi? Ja, wenn Ach jetzt ist ein Fleck drauf ... - Sie sehen, es geht gar nicht. Nicht so bei Gietz. Er hat sein Equipment stets dabei: Papier (manchmal nicht einmal das), Stifte.

Gietz **zeichnet schnell**. Seine Bewegung ist rasant und kennt kaum Unterbrechungen. Es ist eine Art schreibendes Zeichnen. Es entsteht aus dem Rhythmus der Zeichenbewegung. An dem fertigen Blatt ist der lineare Rhythmus gut sichtbar.

Eine Gietzsche Erfindung, das **Tempo weiter zu steigern**, ist zum Beispiel das Kugelschreiberbündel. In der zu Beginn beschriebenen Situation - Ankunft in der Barcelona-Kneipe fasste er in die linke Brusttasche seiner Jacke und hat in der Hand 15 Kugelschreiberminen. Die Handbewegung vollzieht eine Spur, die auf dem Blatt tanzenden Minen ziehen fünfzehn Spuren. Sie erinnern sich: Als der Wirt herankam, war die erste Zeichnung schon fertig. Später dann, als die ersten Rotweinflecken und Soßentupfer auf der Papiertischdecke zu sehen sind, braucht er bestimmt kein besonderes Papier mehr: Die Tischdecke ist gut genug.

2 Das Quäntchen Wirklichkeit

Gietz ist Berliner und Reisender zugleich. Er **zeichnet stets vor Ort**. In Litauen, Lissabon, Bangkok, Barcelona, Polen, Rom, Urbino, Mallorca, Malaysia, China, Indonesien, Japan, der Toskana, Kaliningrad. Keine Barriere. Zeichnen als Dabei-Sein.

Der **Tourist Gietz ist eine Art ästhetischer Reporter**. Die Idee zu einer Zeichnung braucht keine Phase des Nachdenken und Grübelns. Was zu sehen ist, ist wert gezeichnet zu werden. Eine fahrende Straßenbahn, - vieles wird im Stehen gezeichnet - nächtliches Blinzeln einer Stadt, eine Disco, Leuchtreklamen, ein Feuerwerk, ... Bewegung fordert **sein Zeichenprotokoll** heraus. Und jedes Mal bleibt im Bild das **Quantum Wirklichkeit**. Die Wirkliche Situation ist der Anlass und im zügigen Gietzschen Zugriff entsteht sein rhythmisches Protokoll. Der Begriff Protokoll beinhaltet die Vorstellung vom Abgerundeten, vom Vollständigen und Fertigen. Anders sein ästhetisches „Protokoll“: Es berichtet vom Lebendigen und vom Flüchtigen einer Situation. Durch den Zeichenrhythmus geht das Lebendige in den Strich und in das gesamte Produkt ein.

3 Unter fremden Leuten

Kurz eine Bemerkung zum **Zeichnen in der Öffentlichkeit**. Gemeint ist eine Situation unter anderen Menschen, dort wo sie unterwegs sind, auf der Straße, in einer Disco, vor einem Schaufenster, an einer Haltestelle.

Üblicherweise ist das so, dass ein Zeichner - überhaupt der Künstler - die Öffentlichkeit **nicht** sucht. - Denn: Zunächst müsste ja eine unauffällige Ruheposition, leicht im Hintergrund, am besten irgendwie in der zweiten Reihe, gut gedeckt, eingenommen werden. Es werden verschiedene Maßnahmen ergriffen, die Position zu tarnen. Sie wird auf Distanz von – vielleicht in der Nähe befindlichen Leuten gewählt, damit die „Nachbarn“ nicht in die Zeichnerei Einblick erhalten, nicht neugierig herüber schmulen, sich gar etwa herüberbeugen und damit Aufmerksamkeit weiterer Anwesender auf den Zeichner ziehen. Das Hantieren mit dem Blatt, mit dem Zeichenbuch soll so aussehen, als würde sich da jemand Notizen machen. **Hauptziel: unbemerkt bleiben.**

Die Gietzsche Art des unermüdlichen Skizzierens funktioniert nicht wie ein präzises detailreiches Abbild des Gesehenen, sondern wie ein Notieren, ein Mitdabeisein, vielleicht wie eine **Dokumentation des Gesehenen**. Gietz macht sich nicht viele Gedanken, dass ihm jemand

zuschaut ... Bei ihm gibt es Geheimniskrämerei eher nicht, da ist Öffentlichkeit nicht störend. Man darf zusehen.

4 Nachbearbeitung

Es genügt ihm, dass seine Zeichenspur das Leitmotiv einer Zeichnung ergeben und in einer zweiten Phase – zu Hause, in aller Ruhe - darauf mit weiteren Eingriffen, Fortsetzungen, "Gegenthesen" geantwortet werden kann. Dann stehen auch weitere Materialien zur Verfügung, Tinten, Farben, Pinsel, Druckstöcke und Weiteres.

Das Gietzsche Spezifikum ist das Bündnis zwischen der Eigenbewegung und Sprunghaftigkeit des Motivs (eine Straßenbahn fährt an, tanzende Menschen) und seiner speziellen eigenen Zugriffsform. Und: Die zeichnerischen Spuren treten zudem in einen eigenen Dialog der Striche miteinander.

Beobachten sie den Zeichner, sehen sie ihm zu, wie er sich bewegt: in schnellen kurzen Schritten - entschlossen, geschäftig, geradezu wuselig - genauso zeichnet er. So bewegt er den Stift - man erinnert sich: die Stifte. Natürlich ist die Nachbearbeitung ohne Hast, sondern voller Bedacht und Balance. Dennoch - egal wo er herkommt, der ästhetische Protokollant: Eine Stadt glüht, sprüht und ist voller Funken und Feuerwerk.

5 Stetiges Zeichnen

Stetiges ästhetisches Arbeiten braucht eine Hand, die nicht müde ist und nicht müde werden will.

Hokusai - einer der Fleißigsten - glaubte an seine stetige Weiterentwicklung: „Schon mit sechs Jahren war ich davon besessen, die Form der Dinge zu skizzieren. Nach meinem 50. Lebensjahr machte ich eine Reihe von Grafiken, aber alles, was ich vor meinem 70. produziert habe, ist der Rede nicht wert. Im Alter von 73 lernte ich schließlich etwas über die wahre Natur von Tieren, Insekten, Fischen und über das Wesen der Pflanzen und Bäume. Deshalb werde ich im Alter von 86 wohl mehr und mehr Fortschritte erzielt haben, mit 90 werde ich dann noch tiefer in die Bedeutung der Kunst eingestiegen sein. Im Alter von 100 werde ich einen exzellenten Rang erreicht haben, und mit 110 werden jeder Punkt, jede Linie ein eigenes Leben haben.“

6 Energie und Format

Wenn der Künstler vor seinen Türblatt großen Druckstöcken steht - immer wieder Mal auch in der Öffentlichkeit (zum Beispiel auf einem Kleinstadtfest) - muss er seine gesamte Energie und Zähigkeit aufbringen, um die riesige Fläche mit den Messern zu bearbeiten. Die riesige Fläche wird für den Mehrfarbendruck vorbereitet und das bedeutet, es müssen mindestens zwei Druckstöcke fertig werden. Druckstöcke für die Straßenwalze: Arbeit für zwei Tage. Ein faszinierendes Vorgehen ist das.

Das Format fordert alle ästhetische und körperliche Energie. Erst das harte und mühsame Bearbeiten der Holzplatte - Aktion und Tempo bei der Herstellung und ebenso beim Einwalzen mit Farbe und dann - geradezu im Gegensatz die Gemächlichkeit und Sorgfalt des Druckvorgangs. Äußerst langsam fährt die Straßenwalze über Papier und Druckstock, abwarten und prüfen - kommt der Druck satt und klar heraus? - dann das vorsichtige Ablösen des Blattes. Die Straßenwalzenbilder sind die Höhepunkte der Arbeit von Martin Gietz.